

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 20 Kr. - 5. Halbjährig 10 " - 5. Vierteljährig 5 " - 5. Monatlich 1 " 70 "

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stela, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmeißgasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 119.

Sermannstadt, Mittwoch den 24. Mai 1905.

121. Jahrgang.

Graf Julius Andrássy.

Von einem Mitgliede der Dissidenten-Gruppe erhält „Neues Pesther Journal“ folgende Informationen, nachdem im Dissidenten-Club der Beschluß des Coalitions-Ausschusses bekannt geworden war: „Es wird dem Grafen Julius Andrássy jetzt, nach dem Tode seines Bruders, doppelt schwer fallen, noch einmal die Mission zu übernehmen, das Land aus der verworrenen Situation hinauszuführen, in die es ohne sein Verschulden gerathen ist.“

Die Lage in Ostasien.

Als der große japanische Sieg in der Mukdener Schlacht endgiltig feststand — er war von manchen Seiten schon etwas voreilig escomptirt worden —, gab es Wenige, die unter dem unmittelbaren Eindruck der Niederlage, des Schluffsteins in einer ausnahmslosen Reihe von Mißerfolgen, den ostasiatischen Krieg nicht für endgiltig erledigt anjahen und seine Fortsetzung von Seiten Rußlands als nutzlose Menschenschlächtere betrachteten.

Geist des Feldherrn brach eher zusammen, als die Widerstandskraft der Truppe. Als dann der Rückzug befohlen und eingeleitet war, mußten natürlich alle verderblichen Folgen eines solchen unmittelbar von einem heiß umstrittenen Schlachtfelde hinweg, während die eine Flanke eng umfaßt war, auch diesmal eintreten. Die Ordnung der Truppe hat sich zweifelsohne an vielen Stellen bedenklich gelockert und selbst aufgelöst, aber gewiß nicht in dem Maße, wie die japanischen Siegesbulletins vermuthen ließen.

So sind denn auch die Verluste der Russen nicht so hoch, wie der Japaner nicht so niedrig, wie anfänglich behauptet wurde. Man wird gegenwärtig nicht fehlgreifen, wenn man die ersteren anstatt auf 133.000 Mann auf höchstens 105.000 Mann beziffert, worunter sich viele Tausende von Train-Mannschaften befinden, während die ihrer Gegner, anstatt nur 51.000 bis 60.000 zu betragen, nach den besten Nachrichten zwischen 82.000 und 100.000 schwanken.

Für die Richtigkeit dieser Angaben spricht entscheidend ein Umstand — eben der, daß die Japaner bisher ihre Offensive noch nicht wieder aufgenommen haben. Daß dies ein ungeheurer Nachtheil für ihre Interessen und für den Fortgang des Krieges ist, bedarf keines Nachweises. Die Russen haben Zeit gefunden, die erschütterten Verbände ihrer Truppen wieder herzustellen — sie haben ganze Compagnien und Bataillone neubilden müssen —, sie haben sich in ihren neuen Stellungen stark befestigt, die Verpflegung neu geregelt, die letzte Hand an die Ausrüstung der Festung Wladiwostok gelegt und haben gewaltige Verstärkungen an sich gezogen. Gegenwärtig ist Linewitsch stärker, als sein Vorgänger bei Mukden war. Wenn die Japaner trotz all' dieser vorausgehenden Folgen ihrer Unterlassung dennoch nicht verzoget haben, so gibt es dafür nur eine Erklärung: sie waren physisch dazu außer Stande.

sechste Armee auch auf Kirin gegen die Flanke des Generals Linewitsch vorgehen; ja es ist nicht einmal ganz unmöglich, daß die Verjammung bei Genian eine Vorrichtungsmasregel ist, um die spätere Eroberung Koreas im Rücken des japanischen Hauptheeres durch eine russische Nebenarmee zu verhindern. Hierüber wird man erst in einiger Zeit klar sehen können. Von einer neuen, siebenten japanischen Armee aber sind vorläufig auch nicht einmal Spuren vorhanden. Sie könnte wohl nur aus den bisher zur Deckung des Rückens verwandten Marichbataillonen gebildet werden. Man wird nicht sagen dürfen, daß der Bestand an ausgebildeten Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften in Japan bereits erschöpft sei, aber jedenfalls ist er auf's äußerste angepannt. Dafür spricht auch, daß man fünf Jahrgänge der Landwehr wieder der Reserve hat angliedern müssen, so daß nunmehr Leute von 33 bis 38 Jahren in den Reihen der Feldtruppen erscheinen werden.

Zweifelsohne hat das Erscheinen der russischen Flotte auch die Lage zu Lande zu Gunsten der Russen erheblich beeinflusst. Die Japaner werden es schwerlich gewagt haben, alle Truppen außer Landes zu ziehen, wo ihre eigenen Küsten bedroht werden können. Sie werden aber vor allen Dingen die Häfen Koreas und der Mandchurie stark besetzt haben. Das sind die Elemente, die unter anderen Umständen das Feldheer verstärkt und zu neuer Offensive befähigt hätten, und die das Material zur Bildung der siebenten Armee abgeben sollten. Das japanische Heer befindet sich zur Zeit thatächlich in einer peinlichen Lage, die selbst gefährlich werden könnte, wenn Admiral Roschidewitsch einen vollen Sieg über Togo davontragen würde. Niemals hat sich der Zusammenhang zwischen Land- und Seefrieg so deutlich gezeigt wie diesmal. Hätte Rußland keine ebenbürtige Flotte mehr nach Ostasien entsenden können, so würde gegenwärtig Linewitsch einen schweren Stand haben und vielleicht in diesem Augenblicke weiter nach Norden zurückgewichen sein.

Das soll nicht heißen, daß er nunmehr seines Sieges schon sicher sei. Man wird vielleicht der Wahrheit am nächsten kommen, wenn man gegenwärtig die beiden Landheere zwischen dem oberen Liaoho und dem oberen Sungari als annähernd gleich stark annimmt. Aber für die Japaner spricht bisher noch immer das moralische Element, die Gewohnheit des Siegens. Ferner aber lastet auf dem russischen Feldherrn die Verantwortung viel schwerer, als auf dem japanischen; eine neue russische Niederlage bedeutet doch wohl das Ende des Krieges, ein japanischer Mißerfolg nicht unter allen Umständen. Mit Korea, Port Arthur, Inkaun hat Oyama noch immer starke Trümpe in der Hand.

Und ebenso steht es zur See. Roschidewitsch muß siegen, Togo kann einer ungünstigen Entscheidung noch rechtzeitig ausweichen. Aber die Krisis des blutigen Dramas naht nunmehr heran. B. T.

Politische Uebersicht.

Aus Budapest wird vom 21. d. M. geschrieben: Graf Julius Andrássy und Franz Kossuth verständigten den gemeinsamen Finanzminister Baron Burian davon, daß Graf Julius Andrássy sich als Mandatar der vereinigten Parteien seiner Majestät zur Disposition stelle. Hierauf fand im Laufe des Nachmittags eine mehrstündige Unterredung zwischen dem Grafen Andrássy und dem Baron Burian statt. Das Ergebnis derselben schien den Abgesandten seiner Majestät vollständig befriedigt zu haben, denn unmittelbar nach Beendigung der Besprechung ließ Baron Burian seine Koffer packen und traf Dispositionen für seine Abreise. Dasselbe erfolgte mit dem 10 Uhr - Zuge.

gnügungen das stille Familienleben genießen wollen; das war nun wieder zur Illusion geworden.

Graf Olaf stampfte unter dem Tische ärgerlich mit dem Fuße, Thyra verzog spöttlich das Gesicht bei dem Vorschlage der Mama.

Eva hatte, wie schon gesagt, fast nie speciell mit ihr über Baron Willmanns gesprochen, aber es war ihr doch vollkommen klar geworden, daß die Comtesse den Baron nicht nur nicht liebte, sondern daß er ihr geradezu unangenehm war. Eva entschuldigte sich bald nach dem Diner und zog sich zurück, da sie noch gar nichts von ihren eigenen Sachen gepackt hatte.

Eva hatte sich in den vorhergehenden Tagen vorzugsweise mit Besorgungen für die Gräfin und Comtesse Thyra abgemüht, hatte noch unzählige Gänge zur Schneiderin und Weisnäherin gemacht, auch ihre eigene Garderobe besorgt, kurz, sie fand jetzt am Vorabend der Abreise, daß sie kaum Zeit hatte, alle Sachen so zu ordnen, wie sie dies nach deutscher Art gewohnt war.

Karl, der Kammerdiener der Gräfin, ein Deutscher, — derselbe, der Eva etliche Monate früher so wenig höflich auf dem Bahnhofe empfangen hatte, war im Laufe der Zeit ihr treuester Diener geworden und bemühte sich, wo er konnte, ihr hilfreich zu sein. So hatte er ihr auch jetzt einen neuen Koffer besorgt und die alten in's Schlafzimmer getragen, wohin sich Eva zurückgezogen hatte, um ihr Hab und Gut zu ordnen.

Es war ein schwüler Tag gewesen; Eva kleidete sich also zuerst um, legte einen leichten Peral-Morgenrock an, der sie in keiner Bewegung hinderte, und begann ihr kleines Cabinet auszuräumen. Die Balconthür stand groß auf, Eva trat hinaus. Ein leichter Windsturm war in einiger Entfernung von Eva's Thür angebrochen worden, der dort eine Scheidewand bildete, so daß keine Ueberfälle mehr von jener Seite her zu fürchten waren. Eva setzte sich auf einen kleinen Sessel und ließ an ihrem geistigen Auge nochmals die ganze reiche Zeit vorüber-schweben, die sie in dem herrlichen Paris verlebte hatte. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Im Widerstreit der Gefühle.

Roman von G. Wild. (43. Fortsetzung.)

„Nicht aber stört seine Gegenwart. Nun, in wenigen Wochen geht's nach Trouville, dann sind wir ihn los. Wie ich mich auf die Zeit freue! Sie auch Fräulein Eva?“ sagte Graf Olaf. Eva nickte bejaugend mit dem Kopfe. Sie überlegte, wie sie sich am leichtesten zurückziehen könnte, denn ihr war diese Begegnung höchst fatal und sie beschloß sofort, den Balcon nicht mehr zu benutzen, seitdem sie nun wußte, daß Graf Olaf sie hier von seinem Fenster aus beobachtet konnte.

Die Gräfin schloß sich häufig von diesen Fahrten aus. Sie war in der That eine jener sensiblen Frauen, die erst mit dem niedersinkenden Abend zu leben beginnen. Hätte sie sich ein mehr häusliches Leben in und mit ihrer Familie gestattet, sie wäre wohl nie zu solcher Ueberreiztheit und Nervosität gelangt; sie schätzte aber aus ihrem ganzen Leben nur die Stunden, welche sie mit und bei Fremden verlebte, fand es unerträglich, wenn irgend ein Mahl ohne Gäste eingenommen wurde, und sorgte dafür, daß jeden Abend Amüsements vorbereitet waren.

Der Graf dagegen liebte seine beiden Kinder warm und aufrichtig. Ihm war es stets ein Genuß, mit ihnen zusammen zu sein und es war ihm gelungen, durch diese stets und immer bereite Liebe, durch sein lebhaftes Interesse an all' ihrem Denken und Thun selbst den erwachsenen Sohn so an sich zu fesseln, daß dieser die Gesellschaft des Vaters noch fast einer jeden anderen vorzog und sich mit Freunden an allen Unternehmungen, die der alte Graf vorschlug, betheiligte.

Meist fanden die Touristen bei ihrer Heimkehr Gesellschaft im Hause, wobei der Baron Willmanns niemals fehlte, und so war denn auch Eva eigentlich weniger erhaunt, als die Anderen, als die Gräfin eines Abends beim Diner ausrief: „Sie gehen doch natürlich mit uns nach Trouville, lieber Willmanns? Ich habe mir das gar nicht anders gedacht.“

„Aber ich, liebe Clemence, kann leider dem Baron nicht einen so langen Urlaub geben, denn sonst müßte ich hier bleiben, wir können nicht Beide gleichzeitig auf längere Zeit fort.“

„Nun, da könnt Ihr Euch ja abwechseln,“ sprach die Gräfin, „der arme Willmanns muß doch auch eine Erholung haben; Du wirst das schon einrichten. Olaf ist doch auch noch da, und in dieser „toten Zeit“ ist wohl Herr von Peterlen genügend.“

„Nun, ich werde schon sehen, was sich thun läßt, um Deinen Wunsch zu erfüllen,“ entgegnete der Graf leuzend. Er hatte sich auf einige Wochen möglicher Ruhe gefreut, hatte einmal wieder nach dem Winter und Frühjahr voll rauschender Ver-

CZ.

Nieren-, Leber- und Gichtmittel, als auch die Trinkeur schmeißeln (siehe) weisen — Bahnen- und Billig und unerschütterlich die Hälfte der Mineral- auch als angenehmes — Ver- Prospect (483) 1-4



hafte

Glück

!

te ich die

en

zur Aus- de Haupt-

- Nr. 62551 11119 28916 33464 42768 49878 87991 60912 17357 78863 82528 97263 6920 38691 90964 23481 30049 44411 87851 14674 28950 33402 35862 44410 55565 60781 78848 88874 31121 57734 77950 82506

In allen Clubs war es gestern Abends bereits bekannt, daß Graf Andrássy die ihm anvertraute Mission angenommen habe. In oppositionellen Kreisen war man über diesen Entschluß des geachteten Staatsmannes hochbefriedigt. Einzelne Abgeordnete behaupteten wohl, Graf Andrássy habe sich noch nicht für die Annahme des Ministerpräsidenten, erklärt, sondern bloß seine Bereitwilligkeit geäußert, noch einmal vor Seiner Majestät den Standpunkt der Coalition zu vertreten, aber demgegenüber verwies man darauf, daß Graf Andrássy eine derartige Beschränkung seiner Mission gar nicht aufstellen konnte, denn die Designation zum Minister-Präsidenten erfolgt ja erst durch Se. Majestät, jedenfalls habe also Graf Andrássy erst abzuwarten, ob ihm der König den Auftrag zur Cabinetsbildung erteilen werde, bevor er sich über diesen Theil seiner Mission äußern könne.

Im liberalen Club, wo itens des Cabinets Minister-Präsident Graf Tisza und Karl Hieronymi erschienen waren, war es auch bekannt, daß Graf Andrássy sich dem Wunsche der Coalition gefügt habe. Man erwartet die Berufung des Grafen Andrássy schon für die aller-nächsten Tage.

Heute Abends werden alle oppositionellen Parteien Conferenzen abhalten, in denen man die Abgeordneten über die neueste Phase der Krise Mittheilung machen wird; der leitende Ausschuss der vereinigten oppositionellen Parteien ist für heute Nachmittags 4 Uhr zu einer Conferenz einberufen, in der Franz Kossuth darüber berichten wird, daß Graf Andrássy den Auftrag der Coalition übernommen habe, ferner soll über die nunmehrige Arbeitseinteilung des Abgeordnetenhauses ein Beschluß gefaßt werden, da ja angeht der zu erwartenden Entscheidung eine Abänderung des früher bestimmten Programms sehr wahrscheinlich ist.

Franz Kossuth veröffentlicht im „Budapest“ einen Leitartikel, in welchem er zunächst der von den einzelnen Seiten verbreiteten Anschauung entgegentritt, als ob die Krone der Nation gegenüber Groll hegen würde.

Dies sei unwar — schreibt Kossuth —, denn es könne nicht angenommen werden, daß bloß aus dem Grunde, daß Krone und Nation einen verschiedenen Standpunkt einnehmen, und daß die Nation für ihren Standpunkt mit verfassungsmäßigen Mitteln einzutreten bemüht ist, die Krone der Nation mit Unwillen begegnen würde. Vielmehr ist die Krone bemüht, die zwischen den beiden Standpunkten aufgelauchten Gegensätze auszugleichen und zeigt in diesem Bestreben auch jetzt das größte Wohlwollen, wie sie auch von allem Anbeginn der Krise an der Nation gegenüber das gleiche Wohlwollen bekundet hatte. Es ist nicht zu leugnen, daß die Entscheidung des Baron Burian ursprünglich im Lande mit nicht viel Sympathien aufgenommen wurde; aber es muß mit voller Loyalität anerkannt werden, daß Baron Burian bei Allen, die mit ihm in Berührung traten, den denkbar günstigsten Eindruck hervorgerufen habe, nicht nur, weil er trotz seiner langen Entfernung aus seiner Heimat vollkommen gut ungarisch spricht und unser Staatsrecht gründlich kennt, sondern hauptsächlich darum, weil aus seinen Worten, aus seinen Gedanken die ungarische Seele und seine Liebe zum Vaterlande hervorleuchten. Ein rechtschaffener, guter Ungar ist also aus Wien zu uns gekommen als Vertrauensmann des Königs, und wenn der König den Mann zu uns entsendet hat, mit uns durch ihn in Berührung zu treten, so ist dies unzweifelhaft ein Zeichen dafür, daß der Monarch der Majorität der Nation keinen Groll entgegenbringt, vielmehr mit uns Fühlung zu nehmen wünscht. Auch ein anderes Zeichen, welches von den politischen Gegnern sorgsam aufgefaßt wurde, ist zusammengefaßt, daß nämlich dem König vor der Unabhängigkeits-Partei schaudere, weil diese für ihre Principien kämpfen wolle und werde. Es ist nun der Beweis erbracht, daß der König die Unabhängigkeits-Partei als eine ebenso constitutionelle und lokale Partei betrachte, wie jede andere. Hieraus will Kossuth folgern, der Monarch sei zur Einsicht gelangt, daß die gegenwärtige Strömung sich nicht gegen den Herrscher und das Herrscherhaus richte, sondern sich im Interesse Weider entwicke. Zum Schlusse des Artikels heißt es: In ganz kurzer Zeit wird das neue Moment der Krise klar und in seiner Gänge vor der Öffentlichkeit stehen. Die Nation wird sehen, daß die coalirte Linke in allen ihren Schritten von der größten Uneigennützigkeit und von tiefstem Patriotismus geleitet sei.

In der am 20. d. stattgehabten General-Versammlung der Repräsentanz der Stadt Klausenburg wurde in Betreff der Pester Currende einbeschlossen, eine im Sinne des Beschlusses der Hauptstadt zu redigierende Repräsentation an das Abgeordnetenhause zu richten.

Der Kaiser hat folgendes Rescript an den Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch erlassen: Zur Sicherung einer den Staatsbedürfnissen und Staatsmitteln entsprechenden Entwicklung der Streitkräfte des Reiches und zur Vereinfachung der Thätigkeit der obersten Militär- und Marine-

Verwaltung, sowie um diese mit der Thätigkeit anderer Regierungseinrichtungen in den die Sicherheit des Staates betreffenden Fragen in Uebereinstimmung zu setzen, habe ich es für nöthig gefunden, einen ständigen Staatsverteidigungsrath zu errichten und übertrage die Ausarbeitung des Gesetzes über diese Institution nach meinem unmittelbaren Fingerzeigen der aus von mir ernannten Personen bestehenden besonderen Conferenz unter dem Vorsitz Sr. kais. Hoheit. Das Rescript schließt mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, die Conferenz werde die ihr übertragene Arbeit unter Leitung des Großfürsten ohne Verzögerung mit der Sorgfalt und alleseitigen Aufmerksamkeit ausführen, die die hohe Staatsbedeutung der neuen Institution erfordert.

Aus Tokio wird gemeldet: Admiral Togo verhält sich nach den letzten eingelangten Nachrichten vorläufig in vollkommener Unthätigkeit und beschränkt sich darauf, durch eine große, ihm zugetheilte Anzahl von Kreuzern die russischen Geschwader beobachten zu lassen. Die Straße von Formosa ist durch eine Anzahl Torpedobooten gesperrt, um das Vordringen der Russen unmöglich zu machen. Ein Torpedoangriff auf die russische Flotte war bisher in Folge des herrschenden klaren Wetters unmöglich. Bei Eintritt des Neumondes sollen die Torpedoboote gegen das russische Geschwader vorgehen.

„Daily Telegraph“ meldet aus Tokio: Die Deutschen haben die Verlegung des Kabels zwischen Tschingtau und Shanghai begonnen, ohne die Erlaubnis der chinesischen Regierung abzuwarten. Der chinesische Geschäftsträger in Berlin wurde beauftragt, im auswärtigen Amte eine Protestnote in dieser Angelegenheit einzubringen.

Das vierte russische Geschwader wird erst im Laufe des Monats Juli die Fahrt nach Ostasien antreten. Probefahrtübungen mit den Panzerjahren ergaben, daß die 30-jährigen Geschosse ausgebeßert werden müssen. Man hofft, mit den Arbeiten im Juli fertig zu werden.

Bericht

des Ausschusses des hygienischen Vereines des Hermannstädter Comitales über seine Thätigkeit während des Vereinsjahres 1904.

Im Vordergrunde standen die Frage des Hermannstädter Volksbades und der Volksheilstätte.

Was das Erstere anbelangt, haben an den Sitzungen der mit der Vorbereitung der Errichtung des Volksbades betrauten städtischen Commission als Vertreter des hygienischen Vereines Ludwig v. Pechy und Dr. Hermann Süßmann Antheil genommen; leider wurde der im August 1904 eingebrachte Magistrats-Antrag auf Unterbringung des Volksbades in Verbindung mit dem Aichante am Holzplatz — von der Stadtcommunität vorläufig abgelehnt, einerseits weil man die Erfahrungen betreffend Inanspruchnahme der von der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa errichteten Badeanstalt von Seiten der Arbeiter-Bevölkerung abwarten, andererseits weil man der Verwendung des etwa zu anderen Zwecken erforderlichen Holzplatzes nicht vorgehen wollte.

Besseren Fortgang hat die Angelegenheit der Volksheilstätte aufzuweisen.

Ueber Anregung des Vereinspräses unterbreitete der Ausschuss unter Darlegung des Standes der Angelegenheit Sr. Excellenz dem Herrn Innerminister die Bitte, für den Bau der Volksheilstätte im Höhenklima eine materielle Unterstützung gewähren zu wollen, und zwar in der Höhe, daß der Bau sofort in Angriff genommen werden könne.

Dieser Bitte willfahrend, erklärte sich der Herr Innerminister geneigt, die Errichtung des geplanten Sanatoriums durch eine Dotation von 12.000 Kronen für den Fall zu fördern, als der Bestand der zu errichtenden Anstalt durch Mitwirkung des Municipiums oder socialer Factoren dauernd oder mindestens auf eine Reihe von Jahren als gesichert angesehen werden könne.

Bauend auf diese weitgehende Zusage von leitender Stelle, unterbreitete der Ausschuss eine Vorlage an den Municipal-Ausschuss des Hermannstädter Comitales dahin gehend, es wolle für die Deckung der durch den Betrieb der Anstalt jährlich erwachsenden Kosten eine 1/2-%ige Comitats-Umlage dauernd oder mindestens auf die Dauer von 12 Jahren auszuwerfen werden.

In der Ueberzeugung, daß die Volksheilstätte den Zweck verfolge, die Entsehung und Verbreitung der Lungenschwinducht durch Bekämpfung der Disposition zu dieser Krankheit zu verhindern und den allgemeinen Gesundheitszustand der Bewohner unseres Municipiums zu heben, hat der genannte Municipal-Ausschuss den hochherzigen Beschluß gefaßt, zur Deckung des Erfordernisses eine 1/2-%ige Comitats-Umlage angefangen

vom Jahre 1905 auf die Dauer von 12 Jahren auszuwerfen, welcher Beschluß jedoch die höhere Genehmigung noch nicht erhalten hat.

Damit ist der Bau des Sanatoriums aus dem Stadium der Vorbereitung getreten und es eröffnet sich die Aussicht, die Bevölkerung ehebaldestig dieser Wohlthat theilhaftig werden zu lassen.

Entsprechend den Beschlüssen der General-Versammlung wurden der Hermannstädter Volksküche pro 1904 75 Kronen übersendet und die vorbereiteten Freiplätze in der unter der Leitung der Hermannstädter ev. Krankenpflege-Anstalt stehenden Salzburger Kindercolonie, und zwar vier ganze Freiplätze an je ein Kind aus Hermannstadt, Mühlbach, Leichkirch und Sächlich-Bian, zwei halbe Freiplätze an je ein Kind aus Hermannstadt und Mühlbach verliehen.

Auch in diesem Jahre sind wir in der angenehmen Lage, über die Zunahme des Baufondes für das im Höhenklima zu errichtende Sanatorium zu berichten. Hat doch die namhafte Widmung der hiesigen Bodencreditanstalt im Betrage von 2000 Kronen wesentlich zu den oben skizzirten Schritten Anlaß gegeben.

Aus dem Reingewinn des Jahres 1904 haben weiterhin die Creditanstalt „Albina“ 100 Kr. und das hiesige Spar- und Vorschuß-Consortium des Beamten-Vereines der österr.-ungarischen Monarchie 50 Kr., ferner Charlotte Süßmann 40 Kronen gewidmet.

Die dem Verein gehörigen, in Gamleß, Szászor und Talmész unterbrachten Thurstiefen Dampfbesinfectorien befinden sich in gutem Zustande und werden wiederholt bei Diphtherie, Scharlach und Typhus in Anwendung genommen.

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die XXVI. Haupt-Versammlung des siebenbürgischen Karpathen-Vereines dem Ausschusse des hygienischen Vereines für die sachgemäße Anordnung der Rettungsfahrten der vom Karpathenverein bewirthschafteten Schutzhütten den protocolarischen Dank ausgesprochen hat.

Was die Mitgliederzahl betrifft, so belief sich dieselbe Anfang 1904 auf 267, im Laufe des Jahres sind abgegangen 24, so daß wir das Jahr 1905 mit 243 Mitgliedern beginnen.

Einnahmen:	
Cassaest vom Jahre 1903	464 Kr. 52 H.
Mitglieds-Beiträge im Jahre 1904	448 " 58 "
Zinsen von Spareinlagen	15 " 01 "
zusammen	928 Kr. 11 H.

Ausgaben:	
Für die Volksküche in Hermannstadt	75 Kr. — H.
Für fünf Freiplätze in der Salzburger Kinder-Colonie	300 " — "
Diverse Ausgaben	36 " — "
zusammen	411 Kr. — H.

bleibt Cassaest am 31. December 1904	517 " 11 H.
Fond für das im Höhenklima zu errichtende Sanatorium für Reconvallescente	17069 " 43 "
Fond für das Hermannstädter Volksbad (Widmungen sammt Zinsen)	1576 " 52 "

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Mai.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Josef Ferdinand Schosjal, Zimmermacher, und Emilie Marie Rud, Beide röm.-kath., in und aus Hermannstadt. — Victor Robert Roth, Monteur des Electricitätswerkes, aus Zeiden, und Karoline Hermine Reichart, aus Hermannstadt, Beide ev. A. B. und hier. — Friedrich Rudolf Leonhardt, Schlosser, evang. A. B., aus Hermannstadt, und Wilhelmine Katharina Beckmann, röm.-kath., aus Linden (Hannover), Beide in Linden. — Samuel Christian Schuller, Schuhmachergehilfe, aus Schäßburg, und Hermine Pauli, aus Hermannstadt, Beide ev. A. B. und hier. — Lazar Vintila, Tagelöhner gr.-or., und Anna Hedu, gr.-kath., Beide in und aus Hermannstadt. — Ernst Josef Redlich, Schuhmachergehilfe, in Hermannstadt, und Christine Böhl, in Dölschny, Beide röm.-kath. und aus Dölschny a. d. Metau. — Salamon Solomon, Tischlergehilfe, aus Spring, und Maria Borcsa, aus Valeni (Rumänien), Beide griech.-kath. und in Hermannstadt.

(Scharfe Schießübung.) Am 27. d. nimmt das k. u. k. 2. Infanterie-Regiment im Gebirge, und zwar am Valare — der Gemeinde Guraro gehörig — eine scharfe Schießübung mit der allgemeinen Schußrichtung nach West (Dealu Ursului) vor. Die Schießübung währt

Was macht uns krank?

Hygienische Studie von Dr. med. S. Waszmuth.

(Nachdruck verboten.)

„Das Volk, der Denker und Dichter“: — es ist das schmückende Beiwerk des deutschen Volkes. Groß und herrlich sind die Werke deutschen Geistes. Nennt man auf einem Gebiete menschlichen Könnens und Erkennens die besten Namen: ein Deutscher wird darunter sein. In der hygienischen Einsicht und Ueberzeugung aber können wir dem Deutschen nur die Cenfur „Vb“ ausstellen. In Gesundheitsfragen scheint er weder Anlage, noch Zeit zum Selbstdenken zu haben. Da steht er noch ganz im Autoritätsglauben.

In Tagen der Gesundheitsfreundlichkeit vergessen wir so leicht das Wort eines alten französischen Arztes: „Wir sterben weniger, als daß wir uns selbst umbringen.“ Und wenn wir dann krank werden, so rufen wir einfach nach dem Doctor und lassen ihn für uns denken und handeln.

Des Medicus Aufgabe und Geschäft ist es auch, den Kranken gesund zu machen. Schließlich aber kann selbst der tüchtigste Arzt nichts Anderes, als die Natur des Kranken unterstützen. Ist die Natur, die Lebenskraft und Widerstandsfähigkeit des Kranken zu schwach, dann helfen keine Medicamente, dann nützen weder Wasser, noch Luft, noch Electricität. Ist jedoch die Natur des Kranken noch lebensfähig, dann kann der rechte Arzt mit der Krankheit schon fertig werden. Doch nicht er allein, sondern die Angehörigen müssen mit Hand anlegen und der Patient muß das Seine dazu beitragen.

Darum schädigt eine Aufklärung in Sachen und Fragen des Leiblichen Wohles und Wehes nicht die Interessen des Arztes, sie erhebt ihn vielmehr zum Gesundheitslehrer und Gesundheitswächter.

Einen Beitrag zur Aufklärung in Gesundheitsfragen will ich im Folgenden liefern, indem ich suche, die Frage zu beantworten: „Was macht uns krank?“

Da könnte ich mir nun die Erwiderung leicht machen und einfach sagen: die kleinsten Lebewesen, die Parasiten, sind die directen Ursachen der Krankheiten, insbesondere der großen Gruppe der Infectionskrankheiten, indem sie in die Blutbahn eindringen und die organische Substanz zerstören.

O, diese Bacillenherlichkeit! Wenn diese dem natürlichen Auge unsichtbaren Lebewesen von 1-12-tausendstel Millimeter wirklich alle Krankheiten auf dem Reizholz hätten, dann wäre ja das Menschengeschlecht längst vernichtet. Sind wir doch in jedem Augenblicke in Gefahr, angesteckt (infectirt) zu werden. In der Luft, die wir athmen, in den Speisen, die wir essen, an den Gegenständen, die wir berühren — überall leben und weben Milliarden von Bacterien. Allein sie können uns nichts anhaben, wenn unser Körper gesund ist, sondern werden von den die Luft-

wege austapezierenden, mit febernden Fliedern versehenen Schleimhäuten aufzufangen und ausgestoßen oder vom Magen- und Darmsaft verzehrt.

Was macht uns krank? Der berühmte Münchener Hygieniker Professor von Pettenkofer hat einmal die Bacillen „die größten Wohlthäter der Menschheit“ genannt. So weit will ich nicht gehen, bekenne aber, daß diese kleinsten Lebewesen nicht die ersten und directen Erreger der sogenannten ansteckenden Krankheiten sind, sondern nur dem schwachen, hilflosen, mit Krankheitsstoffen schon belasteten Körper gefährlich werden, daß die Bacillen also nur auf Grund einer bereits bestehenden, aber oft sinnlich nicht wahrnehmbaren Krankheitsanlage (Prädisposition) die sichtbaren Veränderungen (Fieber, Hautausschlag, Wucherungen u. s. w.) hervorrufen, beziehungsweise auslösen.

Was macht uns krank? Da kommen die Leute vom anderen Pol: die Naturapostel, die Vegetarier, die Abstinenzler u. s. w. und predigen: das Kochen, das Fleisshessen, der Alkohol, die Kleidung, das Leben in Häusern, — kurz, die Cultur hat uns das ungeheure Heer der Krankheiten bescheert. Ist es wirklich so?

Es läßt sich nicht leugnen, daß unser Culturleben naturfeindlich geworden ist. Aber die Vernunft, das Wissen, die Cultur an sich hat den Menschen nicht aus dem Paradiese vertrieben. Das geistige Leben ist vielmehr der Höhepunkt der Erdentwicklung. Und eine Veröhnung und Vereinigung zwischen Cultur und Natur ist möglich und wird erfolgen. Die wahre Hygiene wird diese Brücke schlagen.

Was macht uns krank? Die ersten Menschen lebten von Früchten. Damals hatte auch unsere Erde in ihrer Brust ein warmes, heißes Herz, dessen Pulsschlag bis zu den Polen reichte. Aber darauf folgte die böse Abkühlung. Der Erde erging es schlecht und noch schlechter den Menschen. Mangel an Früchten zwang sie, Kräuter und Wurzeln zu essen. Noch schlimmere Zeiten machten den Menschen zum Allesesser, sogar zum Kannibalen. Und im Lauf der Jahrtausende hat sich sein Organismus den veränderten Lebensbedingungen angepaßt. Darum bin ich des Glaubens, daß nicht dem starren Vegetarismus die Zukunft gehört, sondern jener hygienischen Diätirichtung, die dafür eintritt, daß der Genuß von Obst und richtig zubereitetem Gemüse vorzuziehen sei und die Fleischkost hinter diesem zurücksetze. Denn, daß überwiegende Fleischnahrung schädlich ist, zeigt uns England, das nicht nur das Land der Beefeats, sondern auch das Land der Rheumatis (der englischen Krankheit) und der Gicht ist.

Was macht uns krank? Ein Schoppen Bier, ein Becher Wein wird den Gesunden nicht gleich umbringen. Die Natur will den Menschen nicht zum Abstinenzten erziehen. Aber mit dem Wein ist es — so schreibt schon und wahr Hermann Hesse in seinem neuen köstlichen Roman „Peter Camenzind“: wie mit allen köstlichen Gaben und Künsten. Er will geliebt, gesucht, verstanden und mit Mühen gewonnen sein. Das können

nicht Viele, und er bringt Tausend um Tausend um. Er macht sie alt, er tötet sie oder löst die Flamme des Geistes in ihnen aus. Seine Lieblinge aber läßt er zu Festen ein und baut ihnen Regenbogenbrücken zu seligen Inseln.

Was macht uns krank? Tausende sind sich nicht recht bewußt, welch' gesundheitschädlichen Einfluß der Bohnenkaffee auf Herz und Nerven ausübt.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, als der Bohnenkaffee von Konstantinopel aus über Venedig nach Frankreich, England, Deutschland und den nördlichen Reichen gelangte, traten schon verschiedene Verthe von Standpunkten der Gesundheitspflege gegen den Kaffeegenuß auf.

Im Jahre 1679 fand im Rathhause zu Marseille, in Gegenwart des Magistrates, ein lebhafter wissenschaftlicher Streit über die Frage statt: „ob der Kaffeegenuß den Einwohnern von Marseille schädlich sei?“ Der obliegende Wahlpruch lautete: daß allerdings der Kaffeegenuß den meisten Einwohnern von Marseille schädlich sei.“

Dieser Wahlpruch unterschreiben in unseren Tagen alle Fachmänner der Hygiene und Ärzte aus allen Lagern. Der mißbräuchliche Genuß von Kaffee und Thee, in denen ein Pflanzenzest, das Koffein oder Tein, Beides derselbe chemische Körper, enthalten ist, untergräbt die Volksgesundheit. Aber gegenüber der argen Gewaltenlosigkeit der Menge in Fragen der persönlichen Gesundheitspflege und gegenüber der übergroßen Macht der Gewohnheit und der Gewöhnung an dieses für unentbehrlich gehaltene Getränk haben diese redlichen Volksfreunde einen schweren Stand. Es gibt ja sehr viele Haushaltungen, namentlich in der Hausindustrie betreibenden Bevölkerung, wo der Kaffeetopf den ganzen Tag über nicht kalt wird. Da heißt es denn, nicht müde werden in dem Kampfe gegen den mit dem Volksleben leider schon so eng verwachsenen, gewohnheitsmäßigen Kaffeegenuß. Der Preis der Mühen ist ja das Volkswohl, ist ja die Volksgesundheit. Und dieser hohe Preis ist des Schwerekes der Besten werth.

Und wie Tropfen auf Tropfen auch den härtesten Stein durchhöhl, so wird auch das unablässige, treulich fortgesetzte, das nicht eifernde und polternde, sondern das ruhige und sachliche Warnen unserer Hygieniker und Ärzte vor dem übermäßigen und unzeitigen Genuß des Tropenkaffees gute Früchte zeitigen.

Die Beobachtung, daß der Bohnenkaffee das Hungergefühl befeitigt, wird von Vielen dahin gedeutet, daß er nahrhaft sei. Diese Ansicht ist grundfalsch. Abgesehen von dem Zucker und der Milch, die man dem Kaffee zusetzt, hat dieser als Nahrungsmittel gar keine Bedeutung. Denn der Bohnenkaffee stillt den Hunger nur durch Verberbung des Appetits und Schwächung der Nerven.

Fort also mit dem Tropenkaffee vom Tisch, an dem leicht erregbare, nervenschwache und wenig widerstandsfähige Menschen sitzen! Der Kaffee verschlimmert die Nervosität und die Herzschwäche.

den ganzen den Dauer Menschen u. Bemerkt wi und Gurar bleiben.

der größ Freitag Sigungsaa und der handlungs-3 Antrag gelehrt gew haltsregelun Gehaltsrege für den Di Witme nach geistlichen eines Berio Stadtparre früheren W Die Mitglie zum Zweck eines Presb meberverein

(A. B.) wü abgehalten Für evang. der evang. hauptmanni Wad hima die Pflester Jungemald anschließlic promenade

(S) füllt sich an die Spende den verbind (G) ministerium elektrischen bis zu den Berkehr über

(W) Hermannstäb 11 Uhr Vor

(S) Hermannstäb als Beitrag Hausindustrie

(S) gefrigen Bl ausgesproche Bligschlag fünf Wirtsch beziiffert sich

(S) Vorträgen a bildete das Schiller's Verlag der gelegt worden in der hiesig 40 Hellern bestens emp

(D) Bei der Caff Defraudation bisheriger G während fünf

Fort von Wenn eine S erhält das S diesem Frühst abgelochem W des Kindes u hat, während weniger bedau kaffee bietet f mit guter W Familiengeträ

Was u und höchstes schädigt sch

Was u schon rein phy unler Behaglich und die Hygi

Was u Die Natur ha schiedenen Lem er seine Gejun seine Tage hin schwach und

Was u unerbittlich u Mit der Entar und Geistes

An Nerz Last uns wen das Nervensist bringen. Zu vor Allen der von Nieren der wedung und F

Was u Licht mit den

Was u eine ungewemä Kaffeismmus, gegen die Gef

Krankheit und

Faeladási hirdetmény.

Közírási teszem, hogy a Brassó-belvárosi szentháromságról nevezett görög egyház tulajdonát képező és Fogarasvármegye Drágos község határában, Alsószombatfalva vasúti állomástól 18—20 km. távolságra fekvő erdő azon részén levő fatömeg, mely az 1899. évi 59937. sz. alatt jóváhagyott rendszeres gazdasági üzemtervben B. üzemsztyály III. tag 9, 10 osztag, IV. tag 13 osztag és V. tag 16, 17, 18 osztagot képezi, mely együtt 166.12 k. hold területen fekszik s mely az 1899—1908. évi I. fél fordai szakkihasználásra iratott elő, a nagyméltóságú földművelésügyi m. kir. miniszter urnak 1902. évi 101004. I. 3 b. számú magas rendeletében foglalt engedélye alapján, most egyszerre leendő kihasználás végett, Fogaras vármegye Keleti-Felső-Szombatfalva község irodájában 1905. évi június hó 25. napján délelőtti 10 órakor tartandó írásbeli zárt ajánlattal egybekötött nyilvános szóbeli árverésen el fog adatni.

Szabályszerűen kiállított zárt írásbeli ajánlatok a szóbeli árverés megkezdéseig fogadhatók el és a szóbeli árverés befejezése után lesznek felbontva.

Az ilyenként 1 Kor. bélyeggel ellátott írásbeli zárt ajánlatokban az ajánlott összegnek számmal és betűvel szabatosan kell kifejeznie lennie, s a zárt ajánlat azzal a záradékkal látandó el, hogy a versenyző az árverési és szerződési feltételeket ismeri és magára nézve kötelezőknek elfogadja, s magát azoknak aláveti.

Végül minden zárt ajánlatnak tartalmaznia kell a meghatározott bánátról készpénzben vagy óvadékképes értékpapirokban.

Az erdőrezs eladás alá kerülő fatömeg 14851 tm³ fenyő- és 3998 tm³ bükk-épületi és műfára, továbbá 1649 tm³ fenyő- és 18002 tm³ bükk-tűzfára becsültetett.

A kikiáltási ár 25381.20 Koronában állapítatik meg, a melyen alul a faanyag eladatni nem fog.

A szóbeli árverésen versenyzők a kikiáltási ár 10%-át vagyis 2538 K. 12 fillért tartoznak bánátról készpénzben vagy óvadékképes értékpapirokban az árverelő bizottság elnökének kezébe letenni.

A becsülés, továbbá az árverési és szerződési feltételek Keleti és Nyugoti Felsőszombatfalva község irodájában, Drágoson a körjegyzői irodában, Alsószombatfalva járási szolgabírói hivatalban, Fogarason az alsóárpási m. kir. erdőgazdálkodás irodájában és Brassóban a Brassó-belvárosi szentháromságról nevezett görög nemzeti egyház gondnokságának irodájában a hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Tájékoztatólag megjegyzem, hogy Fogarasvármegye Keleti és Nyugoti Felsőszombatfalva község tulajdonát képező s a fent körülírt erdővel u. a. völgyre hajló és szomszédos erdejének 101.30 k. h. részén található faanyag ugyanazon helyen és napon d. e. 10 órakor árverésen szintén el fog adatni.

Brassó, 1905. évi május hó 15. napján.

Brassó-belvárosi szentháromságról nevezett görög nemzeti egyház gondnoksága nevében: (484) 2-2

Paraskiva János s. k. Emanuel Mihalovits s. k.

Waaas?!... Papa hat's erlaubt, es ist ja Jacobi's Antinicotin-Cigaretten-Hülse.



Fabrik: Wien, Piarsingasse.

Sz. 2716/1905. polg.

[488] 3—3

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék közzé teszi, hogy Szabvármegyébe kebeleztet Röhö község határ általános tagosításának elrendelése iránt ifjabb Konnerth János ottani birtokos kérvénye folytán a tárgyalást elrendelte s annak határnapjait 1905. évi július hó 4-ik napját d. e. 9 órakor a röhöi községi irodába kitűzte.

Ezen tárgyalásra az összes érdekelt birtokosok azon megjegyzéssel idéztettek meg, hogy az arra meg nem jelenő birtokosok a tagosításba beleegyezőknek fognak tekintetni.

Kelt Nagyszabeben a kir. törvényszék mint polgári bíróságnak 1905. május hó 16-án tartott üléséből.

Jovian Jenő, h. elnök.

Hosszú, jegyző.

Du

wirft für die Hautpflege, speciell um Sommerproffen zu vertreiben und eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen, nie eine bessere und wirksamere medicinische Seife finden, als die altbewährte

Bergmann's Lilienmilchseife

(Marke: 2 Bergmänner)

Bergmann & Co., Tetschen a.E.

Vorrätig à Stück 80 Heller bei Guido Fabritius, „Bären-Apotheke“, Kleiner Ring, J. B. Missetbacher sen., Grosser Ring, Gustav Meltzer, Heltauergasse und Elisabethgasse, Erste Siebenb. Stearinkerzen-Fabrik, Heltauergasse, Karl Arz, Heltauergasse, Ap. W. Lingner in Schässburg. 1198 12-50

Unsere seit 17 Jahren

bestehende, mit zahlreichen Medaillen ausgezeichnete und den Ansprüchen des heutigen Zeitalters entsprechend geänderte Anlage

kauft, verkauft, tauicht, dreifürt, züchtet zu möglichen Preisen v. rchiedene Thiere, Geflügel etc., namentlich: Kaffe-Hunde, Kaffe-Katzen, Kaffe-Mausen, mannigfaltige Vögel, exotische Thiere und Zier-Geflügel, Kaffe-Geflügel, Kaffe-Zauben lebende Bienen, Bienenprodukte etc. und liefert Bienenzucht-Ausrüstungen, Zhiernähr- und Zeit-Mittel, Züchtungs- u. Dreifür-Geräthe etc.

RASSE-HUNDE. Wir empfehlen ausgezeichnete Vürsch-Hunde, Weisshweine und Dachs-Hunde roh und dreifürt; ferner Bernhärder, Neufundländer, Weissen-Doogen, Russische Windhunde, Schottländer Schäferhunde, ungarische Komondore, Pudel, Zwergblünder und vorzügliche Waffler, weiter Angora-Katzen,

riesige Hühner, Enten, zur Hüttenzucht lebendes und ausgefütetes Wild etc.

RASSE-GEFLÜGEL und Brut-Eier von mit vielen Medaillen ausgezeichneten Stämmen, Weissen-Gänse, Enten, Truthühner, Hühner etc., Zier-Zauben, Vögel, Weissen-Mausen, Bienen und Ausrüstungen.

JÄGER die gutdresirte Vorsteh-Hunde haben oder abrichten lassen wollen, mögen sich an uns wenden. — Viele Anerkennungsbriefe, vorzügliche Methode. — Wir acceptiren auch verdorbene Vorsteh-Hunde von drei Monaten bis zwei Jahren. Dreifür, Verpflegung und Zucht von Vorsteh-Hunden monatlich 30 Kronen. — Prospect sendet franco die Zeitung der

DIANA-ANLAGE in TAR (Heveser Com.). 322) 4-6

Weiß- und Brot-Bäckerei

ist wegen Krankheit des Eigenthümers sofort zu verkaufen. Näheres Fogaras, Ferenc József-ter 7.

Wintergasse 15

wird Wäsche zum Waschen und Glanzbügeln angenommen und billigt berechnet. (499) 1-2

! Letzte englische Neuheiten!

Panamastroh-Westen

mit Handstickerei.

Das Leichteste für den Hochsommer.

Ausschliessliche Niederlage bei LUDWIG FERENCZ.

Im Schneider-Atelier Heltauergasse Nr. 12 zur gefälligen Ansicht ausgestellt.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät.

XXIV. k. k. Staats-Lotterie

für gemeinsame Militär-Wohlthätigkeitszwecke.

Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält 18.898 Gewinnste in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 512.980 Kronen.

Der Haupttreffer beträgt:

200.000 Kronen baar.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 15. Juni 1905.

Ein Los kostet 4 Kronen.

Lose sind bei der Abtheilung für Staatslotterien in Wien, III., Vordere Zollamtsstr. 7, in Lottocollecturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnämtern, in Wechselstuben etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.

Abtheilung der Staats-Lotterien.

Friedrich Roth vorm. A. Reissenberger Buchdruckerei

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

durch Beschaffung von Schriften-Material und einer neuen grossen

Schnellpresse mit elektrischem Kraftbetrieb vergrößert,

empfehlte sich dem p. t. Publicum zur raschen, correcten und preiswerthen Ausführung

aller Arten Buchdruck-Arbeiten

in den Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ 121. Jahrgang.

Verlag des neuen und alten Haus- und des Wandkalenders.

Giltig vom 1. Mai 1905.

Ankommende Züge.

Morgens.			Woher.	
Stunde.	Minute.	Gattung des Zuges.		
3	58	Personenzug.	Kis-Kapus, Budapest, Klausenburg, Arad, Kronstadt.	Von
6	55	Gemischter Zug.	Alvincz, Budapest, Arad.	Von
7	00	Gemischter Zug.	Heltau.	Von
7	04	Personen-Lastzug.	Kis-Kapus. ¹⁾	Von
7	19	Gemischter Zug	Fogarasch, Rothenthurm Haltestelle.	Von
8	16	"	Salzburg — Bad ²⁾	Von

¹⁾ Dienstag und Freitag.
²⁾ Vom 15. Mai bis 15. September.

Eisenbahnverkehr Hermannstadts.

Giltig vom 1. Mai 1905.

Nachmittags, resp. Nachts.			Woher.	
Stunde.	Minute.	Gattung des Zuges.		
12	47	Gemischter Zug.	Alvincz, Budapest, Arad.	Von
12	57	Personenzug.	Kis-Kapus, Budapest, Klausenburg, Kronstadt.	Von
3	22	Gemischter Zug.	Heltau.	Von
3	37	Personenzug.	Rothenthurm, Bucarest, Piatra, Cäineni.	Von
4	20	Gemischter Zug.	Salzburg — Bad ¹⁾	Von
7	34	Gemischter Zug.	Salzburg — Bad ¹⁾	Von
8	09	Personenzug.	Alvincz, Budapest, Arad.	Von
8	57	Gemischter Zug.	Fogarasch, Kis-Kapus, Budapest, Klausenburg, Arad, Kronstadt.	Von
9	15	Gemischter Zug	Klausenburg, Arad, Kronstadt.	Von
10	09	Gemischter Zug.	Heltau.	Von
10	27	Personenzug.	Rothenthurm, Bucarest, Carabia, Piatra, Cäineni.	Von

¹⁾ Vom 15. Mai bis 15. September.

Morgens.			Wohin.	
Stunde.	Minute.	Gattung des Zuges.		
4	06	Personenzug.	Rothenthurm, Cäineni, Piatra, Carabia, Bucarest.	Nach
4	20	Gemischter Zug.	Fogarasch, Rothenthurm Haltestelle.	Nach
5	21	Gemischter Zug.	Heltau.	Nach
7	05	"	Salzburg — Bad ¹⁾	Nach
7	31	Gemischter Zug.	Kis-Kapus, Kronstadt, Klausenburg, Budapest, Arad.	Nach
7	57	Personenzug.	Alvincz, Arad, Budapest.	Nach

¹⁾ Vom 15. Mai bis 15. September.

Abgehende Züge.

Nachmittags, resp. Nachts.			Wohin.	
Stunde.	Minute.	Gattung des Zuges.		
12	58	Personen-Lastzug.	Kis-Kapus. ¹⁾	Nach
1	09	Personenzug.	Rothenthurm, Cäineni, Piatra, Bucarest.	Nach
1	45	Gemischter Zug.	Heltau.	Nach
2	00	Gemischter Zug.	Fogarasch.	Nach
3	00	Gemischter Zug.	Salzburg — Bad. ²⁾	Nach
3	42	Gemischter Zug.	Alvincz, Déva.	Nach
4	45	Personenzug.	Kis-Kapus, Klausenburg, Budapest, Karlsburg, Déva.	Nach
6	00	Gemischter Zug.	Salzburg — Bad. ²⁾	Nach
8	25	Gemischter Zug.	Heltau.	Nach
11	20	Personenzug.	Kis-Kapus, Kronstadt, Klausenburg, Budapest, Arad.	Nach
1	52	Gemischter Zug.	Alvincz, Karlsburg, Tövis, Budapest.	Nach

¹⁾ Dienstag und Freitag.
²⁾ Vom 15. Mai bis 15. September.